# Wolfgang Ratzel: „Was bleibt (für mich)?“ vom Lektüre-Vortrag
# **Kirsten Reuther: Denis Diderot „D’Alemberts Traum“**
# im Autonomen Seminar am Do, 7. Dezember 2017

---

Zu Kirstens Lektürevortrag versammelten sich 17 Denkende (10 Frauen und 7 Männer). Sechs von uns hatten sich entschuldigt. In der Blauen Spendendose versammelten sich 14,50 Euro (darunter ein Fünf-Euro-Schein).
.....

**Vorab:** Michael R. wies darauf hin, dass Denis Diderot anno 1755 in seiner „Enzyklopädie“ schreibt: *„Der Mensch ist der einzigartige Begriff, von dem man ausgehen und auf den man alles zurückführen muss.“*
(In: Wolfgang Welsch: „Mensch und Welt. Die evolutionäre Perspektive der Philosophie“, S. 10 – das ganze Zitat ist abgedruckt in Ders.: „Homo mundanus“, S. 13f.)

Denis Diderot verkörpert somit eine menschenzentrierte Denkweise und proklamiert das „anthropische Prinzip der Moderne“, das Kant dann begründet.

## (1) Als solcher will Diderot aber hinauskommen über den Dualismus,

der die Einheit des Seinsganzen , die sich in der kompensatorisch-ausgleichenden und sich ergänzenden Vernetzung von Seinszuständen zeigt: Nichts ist voneinander getrennt, alles ist Teil eines großen Zusammenhangs.

Das Denken in Dualismen (= Zweiheiten) zerreisst jedoch diese Einheit des Seinsganzen in Zustände, die immer schon nebeneinander bestanden und auf ewig nebeneinander bestehen werden:
- die Welt der Ideen besteht NEBEN der Welt der Wirklichkeit;
- das Gute besteht NEBEN dem Bösen,
- Gott besteht NEBEN der Welt,
- der Geist besteht NEBEN der Materie und NEBEN der Natur,
- die organische Natur besteht NEBEN der anorganischen Natur.
- das Diesseits besteht NEBEN dem Jenseits
- das Subjekt besteht NEBEN dem Objekt
- das Denken besteht NEBEN der Ausdehnung (NEBEN dem Ding)

und vieles mehr ...

... wobei in der Entgegensetzung immer auch eine Rangordnung und ein Herrschafts- und Machtverhältnis ausgedrückt wird, das heißt:
Das Eine steht nicht nur neben dem Anderen, sondern immer auch über oder unter dem Anderen: Das Gute steht über dem Bösen (oder umgekehrt); Gott steht über der Welt, das Subjekt steht über dem Objekt (oder umgekehrt), der Geist steht über der Materie (oder umgekehrt) .....

Aber niemals wird es zur Einheit zwischen dem Entgegengesetzten kommen. Immer wird Kampf zwischen ihnen sein – ein Kampf ohne Versöhnung, ohne „Aufhebung“ in einen dritten Zustand. Immer geht es um den Sieg des Einen über das Andere ...

## (2) Diderot bewirkt diese Versöhnung der Zerreissungen zwischen Geist und Materie durch den Begriff des „Empfindungsvermögens“:

D'Alembert: „[...] wenn jenes Empfindungsvermögen [...] letztlich eine allgemeine und wesentliche Eigenschaft der Materie ist, dann muss doch der Stein empfinden."
Diderot: „Warum nicht?"
(aber der, der den Stein schneidet, behaut, zerkleinert, hört nicht sein Kreischen) (S.78)

Die höchsterfreuliche Summa lautet:
**Unter dem Gesichtspunkt des Empfindungsvermögens ist alles Seiende gleich!**

## (4) Kann die Natur Antwort auf ethische und moralische Fragen geben?

Nein, das kann sie nicht: Der Mensch kann nicht „gegen die Natur fehlen", denn: „Alles, was ist, kann weder widernatürlich noch unnatürlich sein" (S. 152).

## (5) Die Diskussion über die Mischung der Arten

Fräulein von l'Espinasse fragt: „Wie denken Sie über die Mischung der Arten?" (S. 147)
Soll „man sich im Gehege seiner Art einschließen"? – oder soll man das Gehege verlassen? Es geht um die Frage der Überwindung der „Artbarriere" – hin zur Chimäre.
Diderot sagt: Man soll das Gehege verlassen! – und wird vom Fräulein zum „Ungeheuer" erklärt.

**Für Diderot ist klar: Bei der Frage, ob Arten vermischt werden sollen, geht die moralische Frage der Frage, ob die Vermischung physisch funktioniert, voraus.**
Da die Natur keine Antwort auf Fragen der Moral geben kann, muss der Mensch seinen Kopf anstrengen

**(6) Um antworten zu können, entwirft Diderot eine Kritik der religiösen und bürgerlichen Gesetze,** weil „man sie ohne Billigkeit, ohne Zweckmäßigkeit und ohne jede Rücksicht auf die Natur geschaffen hat." (S. 147)
Sein Gegenentwurf, auf deren Grundlage er die Frage nach der Mischung der Arten beantworten will, nennt Diderot **„Ästhetische Ordnung"**, wobei er sich auf Horaz bezieht, der in der Denktradition der Epikureer dichtet.
Sie heißt „Ästhetische Ordnung", denn:
„Die Kunst, nichtexistierende Wesen nach dem Vorbild der existierenden Wesen zu schaffen, ist wahre Poesie." (S. 148)

**Diese „Ästhetische Ordnung" wird von einer Rangordnung der Handlungsweisen regiert:**

| | |
|---|---|
| Oberster Rang: | Handlungen, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. |
| Zweiter Rang: | Handlungen, die nur nützlich sind. |
| Dritter Rang: | Handlungen, die nur angenehm sind. |
| Unterster Rang: | Handlungen, die weder Vergnügen noch Gewinn bringen. |

**Damit ist für Diderot die moralische Frage entschieden:**
Die Schaffung nichtexistierender Wesen ist dann moralisch-gut, wenn das Züchtungsergebnis (für den erschaffenden Menschen!) das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.

## (7) Anwendung auf die Frage, ob Ziegenmenschen gezüchtet werden sollen:

Diderot meint: JA, sie können gezüchtet werden, denn das Züchtungsergebnis verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen! Denn:
Ziegenmenschen sind kräftig, klug, unermüdlich und flink, und taugen ausgezeichnet zu Dienern. Sie können den hiesigen Mitmenschen und den Menschen in den Kolonien Tätigkeiten abnehmen, die „ihrer und unser nicht würdig sind." (S.153)

Fräulein von l'Espinasse spricht dagegen. Sie befürchtet Übergriffe auf „anständige Frauen", was zu einer „endlosen Vermehrung" der Ziegenmenschen führen würde, die letztendlich entweder getötet oder denen mensch sich unterwerfen muss. Für sie ist die Züchtung somit weder nützlich noch angenehm.
.....

## Erster Nachtrag zur Frage, ob der Naturalismus scheitern muss, weil Natur keine Antwort auf moralische Fragen hat:

JA, die Natur hat keine Antwort auf die Frage „Was soll ich tun?"
Aber der Prozess der Evolution des Seins hat Lebewesen hervorgebracht, die diese Frage stellen und für sich in je ihrer Welt beantworten können: Der Mensch sie in seiner Menschenwelt beantworten, die Schimpansen können (Einwand Jörg: sie müssen (?)) sie in ihrer Schimpansenwelt beantworten; die Wölfe in ihrer Wolfswelt und die Bisons in ihrer Bisonswelt ....
.....

## Zweiter Nachtrag: Interview mit Petra Schwille (47), Physikerin und Direktorin am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried bei München.

Sie koordiniert "MaxSynBio", einen neuen Forschungsverbund zur Synthetischen Biologie, in dem sich eine Gruppe von neun Max-Planck-Instituten zusammengetan hat, um künstliche Zellen zu konstruieren.

*SZ: Frau Schwille, Sie arbeiten daran, im Labor aus einfachen Bausteinen lebende Zellen zusammenzusetzen. Wollen Sie tote Materie zum Leben erwecken?*

Petra Schwille: Erwecken wollen wir gar nichts. Wir glauben einfach, dass es keinen fundamentalen Unterschied gibt zwischen toter und lebender Materie. Die Moleküle, die eine Zelle aufbauen, verstehen wir inzwischen sehr gut und wir verstehen auch immer mehr von den Wechselwirkungen zwischen den Molekülen, die das Leben ausmachen. Jetzt ist halt die Frage: Wo findet da der Übergang von etwas nicht Lebendigem zu etwas Lebendigem statt? Findet überhaupt ein Übergang statt?

*SZ: Nicht gerade die üblichen Forschungsfragen.*

Petra Schwille: Man begibt sich da in diesen metaphysisch aufgeladenen Bereich, den die Naturwissenschaften eigentlich tunlichst meiden. Aber je länger ich naturwissenschaftlich arbeite, desto mehr tue ich mich schwer damit, zu verstehen, wo dieser Unterschied zwischen Leben und Nicht-Leben eigentlich noch liegen soll. Das geht glaube ich jedem so, der das längere Zeit macht.
Mehr: http://www.sueddeutsche.de/wissen/forschung-urknall-des-lebens-1.2480005
Süddeutsche Zeitung, 5.Mai 2015 –

*Ich kann das Interview auch als PDF-Datei zusenden.*

.....

Ciao, Wolfgang